

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 fr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Einzelne Nummern 5 fr. Insertionsgebühr 8 fr. per Zeile.

Versammlung des Spielfelder Bauernvereins in St. Kunigund.

Bei nur wenig günstiger Witterung fand am 20. April der Bauernntag in St. Kunigund in dem geräumigen Saal bei Wiesthaler statt und nahm trotzdem einen geradezu glänzenden Verlauf. Man wird kaum fehl gehen, wenn man an diesen Tag eine neue, bedeutsame Bewegung in Untersteiermark, beziehungsweise im Marburger politischen Bezirke knüpft, denn die Beschlüsse dieser Versammlung werden tief in die bezüglichen Verhältnisse einzugreifen berufen sein. Der Obmann des Bauernvereins Herr Appoth aus Spielfeld eröffnete und begrüßte die Versammlung, vor allem die Herren Dr. J. Schmiderer und Prof. A. Nagele, die in bereitwilligster Weise der Einladung des Vorstandes entsprochen, in der Versammlung Vorträge zu halten und dankte ihnen noch speziell dafür, da ja zweifellos diesem Umstande der so zahlreiche Besuch zuzuschreiben sei. Mit lebhaftem Bedauern mußte er aber die Mittheilung machen, daß der Vortrag auf dem Gebiete praktischer Landwirtschaft, den Herr Gaage in Aussicht gestellt habe, entfallen müsse, da der Referent dienstlich in Anspruch genommen sei und daher heute nicht erscheinen könne. Es wird sodann zur Tagesordnung geschritten und kommt das Protokoll der letzten Versammlung durch den Schriftführer Herrn Franczek zur Vorlesung und zur Genehmigung. Der nächste Gegenstand der Tagesordnung ist die Abänderung der Vereinsstatuten in doppeltem Sinne, einmal, weil dieselben vielfach veraltet erscheinen und dann, weil nach dem in der letzten Versammlung in Bösnitz erstatteten Antrage des Prof. Nagele der Verein sich weiter ausdehnen und in einen untersteirischen verwandeln soll.

In dieser Beziehung wird von der Versammlung beschlossen, vorderhand den Spielfelder Bauernverein in einen Bauernverein „Umgebung Marburg“ umzutauften und werden die vorgelegten Statuten einhellig genehmigt. Es wird sodann die Frage aufgeworfen, ob die Statuten nicht auch in slovenischer Sprache zur Verbreitung gelangen sollen. Zu diesem Punkte nimmt Prof. Nagele das Wort, um in wärmster Weise der Versammlung die Bejahung dieser Frage zu empfehlen, da der Verein lediglich die wirtschaftlichen Interessen des untersteirischen Bauernstandes vertreten und daher in dieser Angelegenheit das vollste Entgegenkommen zeigen solle.

Allein, obwohl die Versammlung besonders stark von windischen Bauern besucht war, wurde dieser Antrag mit überwiegender Majorität abgelehnt, da man die Statuten in „windischer“ Sprache nicht drucken könne, die neue, slovenische Sprache aber von den Bauern nicht verstanden werde und man nicht verlangen könne, daß die Bauern, um sie zu erlernen, sich noch einmal in die Schulbank hineinsetzen sollen.

Hierauf wurde von Herrn Volkmayr aus Ehrenhausen dem Obmann eine Adresse an Herrn Reichsraths-Abgeordneten Dr. Josef Schmiderer zur Vorlesung überreicht, die von den Anwesenden vor der Versammlung gefertigt worden war und sich auf dessen Haltung in der Frage der steirischen Invasionschuld bezog.

Dr. Schmiderer war von dieser Aufmerksamkeit sehr überrascht und dankte mit herzlichen Worten, indem er darauf hinwies, wie sich die Vertreter der bauerlichen Wahlbezirke des Landes verhalten und wie sie die immer vorgeben, für das Wohl des Bauern einzutreten, durch ihr Verhalten so viele arme Gemeinden, deren Besitz oft nur aus Obligationen der Kriegsprästation besteht, schwer geschädigt haben.

Hierauf erhielt Professor Nagele das Wort über die Frage des galizischen Grundentlastungsfondes. Wir theilen die ungemein beifällig aufgenommene Rede in ihrem vollen Wortlaut mit, um auch dadurch einem von „befreundeter“ Seite geäußerten Wunsch zu entsprechen.

„Geehrte Versammlung!

Vor fünf Jahren ungefähr fuhr ich einmal in Gesellschaft eines alten Landgeistlichen von Brünn nach Znaim. Im Gespräche nun, das sich da entspann, äußerte derselbe: „Es gibt nichts Schlechteres auf der Welt als die Politik.“ Das Wort hab' ich nie mehr vergessen, im Gegentheil hab' ich mich diese fünf Jahre her gar oft daran erinnert und hab' ihm still im Herzen recht gegeben.

Durch die innere Politik der Jahre 1879 bis 1884 zieht sich wie ein rother Faden der unfittliche Grundsatz: Du, ut des, was zu deutsch heißt: Ich gebe, damit du gibst. In diesem Grundsatz, geehrte Versammlung, liegt auch das Geheimniß der Kraft des sogenannten eisernen Ringes der heutigen Reichsrathsmajorität. Und von diesem Standpunkt muß auch die Frage betrachtet und erörtert werden, mit deren Darstellung der Vorstand Ihres Vereines mich betraut hat.

Die Polen sind die stärkste Fraktion der jetzigen Regierungspartei und weil sie sich dessen vollauf bewußt sind, so sind auch sie es, die getreu dem früher hervorgehobenen Grundsatz nie müde werden, für die Unterstützung, die sie der Rechten des Abgeordnetenhauses angedeihen lassen, immer neue und immer höhere Honorare zu fordern. Bei so bewandten Umständen kann das Recht nicht zu Ehren kommen, sondern es muß zu Schanden werden.

Eine große Partei auf der rechten Seite des Abgeordnetenhauses nannte sich von jeher die Rechtspartei. Welche Fronie aber mit dieser

Vergangenes zur Nutzenanwendung für Heutige.

Aus M. Hermann's „Oesterreich-Ungarn im 19. Jahrhundert.“

(7. Fortsetzung.)

Weiter heißt es im „Kulturleben von 1800–1816“:

Nähezu seit den Tagen des Fuß hatte die tschechische Sprache als Literatursprache geruht, denn was später schrieb, auch aus dem Gelehrtenkreise Rudolfs II., bediente sich der lateinischen oder deutschen Sprache und noch der Historiker Ignaz Cornova (geb. 1740, gest. 1822) schrieb im Beginne dieses Jahrhunderts lateinisch. — Als daher — namentlich geweckt durch die rücksichtslosen Germanisierungsversuche Josephs II. — sich in natürlicher Reaktion der nationale Sinn wieder der Muttersprache zuwendete, galt vor Allem, diese selbst zu reinigen und für die literarische und gelehrte Produktion fähig zu machen. Bei Lösung dieser Aufgabe hat sich Abbé Josef Dobrowsky (geb. 1733, gest. 1829), einer der gelehrtesten Sprachforscher und der Restor der Slavistik unvergängliche Verdienste erworben.

Dobrowsky's Bedeutung wurde von den ersten Männern seiner Zeit anerkannt, und Goethe schrieb nach dessen Tode: „Abbé Josef Dobrowsky, der Altmeister kritischer Geschichtsforschung in Böhmen, vereinigte mit dem größten Ruhm in der Wissenschaft den selteneren eines populären Namens. Wo er eingreift, da ist gleich der Meister sichtbar, der seinen Gegen-

stand überall erfaßt hat und dem sich die Bruchstücke schnell zum Ganzen reihen.“ Für die vergleichende Sprachforschung der Slaven hat Dobrowsky allein den Grund gelegt und sein Verdienst ist in dieser Beziehung, da er unter viel schwierigeren Umständen arbeitete, größer als jenes der großen deutschen Forscher.

Er schrieb meist deutsch oder lateinisch, — im wohlverstandenen Interesse der Verbreitung seiner gelehrten Arbeiten. Ueberhaupt war er kein nationaler Eiferer und mißbilligte die schon vor seinem Tode auftretenden Ueberschwenglichkeiten und Eifersüchteleien, und das Vermengen wissenschaftlicher und politischer Fragen. Daher mag es wohl kommen, daß er von den nationalen Heißspornen unserer Tage nicht mehr im vollen Werthe gewürdigt wird, und man sich, da derselbe doch nicht ganz geleugnet werden kann, damit behilft, ihm „Kälte des Herzens“ vorzuwerfen. Wer sein ganzes Leben wie Dobrowsky einem Zwecke weihet, kann diesem gegenüber nicht sprödes „Herzensmetall“ haben, wohl aber ist es möglich und dann auch rühmensewerth, daß er scharfblickend und unbefangen genug war, Ausschreitungen und Unmöglichkeiten von sich zu weisen.

Schon in den Achtziger Jahren hatte sich eine Gesellschaft zur Herausgabe eines großen tschechischen Wörterbuches gebildet, deren Bestrebungen aber erst in Fluß kamen, als Josef Jungmann (geb. 1773, gest. 1856) der Sache seinen rastlosen Fleiß und seine großen Kenntnisse widmete. Nebstbei pflegte man das Volkslied, das in Böhmen besonders reich ist, und auch an eigenen poetischen Versuchen fehlte es

bald nicht. Daß es trotzdem natürlich sehr langsam mit der „Wiederbelebung“ der tschechischen Literatur ging, beweist ein Ausspruch Jungmanns, der um 1815, als zwei literarische Freunde bei ihm waren, ausrief: „Wenn jetzt die Decke meines Zimmers über uns zusammenstürzt, ist die böhmische Literatur sammt und sonders begraben!“ — Als Kunst- und Literaturhistoriker kann der Chorherr Gottfried Johann Dlabacz (geb. 1753, gest. 1820) nicht umgangen werden, dessen „Künstler-Lexikon“ noch heute als werthvolles biographisches Quellenwerk benützt wird.

Für die südlichen Slaven in Krain (Windon) war der Custos der Wiener Hofbibliothek, Bartholomeus Kopitar (geb. 1780, gest. 1844), der Erwecker ihrer Sprache. Er war gleichfalls ein sehr gelehrter Linguist und verlieh der Sprache seiner Landsleute in der „Grammatik der slavischen Sprache in Krain“ erst Form und feste Regeln. Wenn er noch nach dem Erscheinen dieses 1803 veröffentlichten Buches klagte, daß „nur Köchinnen“ sich der Sprache, der er soviel Mühe zuwendete, bedienten, so ahnte er gewiß nicht, daß seine nationalen Epigonen die „slovenische“ Sprache im Handumdrehen reif für die höchsten Aufgaben der Wissenschaft und für alle staatlichen Zwecke erklären würden. Auch Kopitar ist den nationalen Ultras unserer Tage zu zahm, wurde übrigens bald in eine gelehrte Fehde, den „krainerischen A-B-C-Krieg“ verwickelt, welcher ihm dieses spezielle Studium verleidete und ihn zu anderen historischen Forschungen führte.

Bezeichnung verbunden ist, wie das Recht von dieser Partei gehandhabt und vertreten wird, das beweist klar und deutlich genug der Umstand, daß der Mann, der auch in der Frage des galizischen Grundentlastungsfondes den Standpunkt des strengen Rechtes innehält, daß der Abgeordnete Hofrath Lienbacher aus dieser Partei, kaum daß sie ans Ruder gekommen war, austreten mußte, wollte er nicht Gefahr laufen, seine ehrliche Ueberzeugung der starren Klubdisziplin zum Opfer zu bringen. Abgeordneter Hofrath Lienbacher hat denn auch in dieser galizischen Frage mit größter Bestimmtheit erklärt, daß das Recht nicht auf Seite der Polen ist und er hat der Regierung, der er doch anfangs nahe befreundet war, den argen Vorwurf nicht erspart, daß sie in dieser Frage nicht den Rechtsstandpunkt, sondern den Partei-standpunkt innehält. Lienbacher gilt als der bedeutendste Jurist der Rechten des Abgeordnetenhauses und hatte überdies durch 6 Jahre von 1873—1879 das Referat in der Angelegenheit des galizischen Grundentlastungsfondes, wodurch er Gelegenheit genug hatte, die Rechtsfrage immer wieder zu prüfen. Und er selbst, obwohl er derselben Partei angehört, hat erklärt, daß ihn die wiederholte und eingehende Prüfung dieser Frage nur in seiner Ansicht bestärkt habe, daß Galizien bislang dem Staate über 75 Millionen schulde, eine Schuld, die bis zum Jahre 1898 bei den fortgesetzten Vorschüssen, die der Staat dem galizischen Grundentlastungsfond jährlich leistet, sich auf 107 Millionen beziffern wird. Eine Abschreibung dieser galizischen Schuld bedeutet daher nichts anderes, als ein Geschenk an das Land Galizien von 75 respektive 107 Millionen Gulden und für dieses Geschenk müssen natürlich die andern Länder, also auch unsere Alpenländer, aufkommen. Das ist der Thatbestand in dieser übrigens sehr verwickelten Frage.

Um die Mitte der vierziger Jahre griff auch in Galizien der Drang nach Freiheit und Selbstständigkeit immer mehr um sich und äußerte sich verschieden unter den Bauern, die namentlich in diesem Lande ein wirklich miserales Dasein hatten und unter den wohlhabenden und vornehmen Besitzern. Die Bauern nahmen besonders seit dem Jahre 1846 eine drohende Stellung den Besitzern gegenüber ein und diese letztern beschäftigten sich mit dem Plane der Wiederherstellung des Königreiches Polen. Da beschloß nun die Regierung einzugreifen und hatte dabei eine doppelte Absicht. Sie wollte die revolutionäre Bewegung unter den Bauern, die einen sozialen Charakter hatte und die ihre Spitze gegen die Besitzenden kehrte, beseitigen, indem sie die Entlastung von Grund und Boden von den Servituten vorzunehmen beschloß, wodurch sie zugleich die Bauern auf ihre Seite zu bringen hoffte, um dadurch der revolutionären Bewegung, die unter dem polnischen Adel so herrschte und die einen politischen Charakter hatte, Herr zu werden.

Dieser Tendenz verdankte zunächst das

Patent vom 17. April 1848 seine Entstehung, in welchem die Vornahme der Grundentlastung in Aussicht gestellt wurde und welches durch ein Circular des galizischen Statthalters vom 21. April 1848 dem Lande allerdings in einer Form bekannt gemacht wurde, als würde die Ablösung des Servituts von Seite des Staates übernommen. Daß dem aber nicht so sei, erhellt mit aller Deutlichkeit aus dem Patent vom 7. September 1848, also des nämlichen Jahres, wornach die Ablösung der Grundlasten durch die einzelnen Länder zu erfolgen hatte und der Staat sich nur erbötig machte, den Vermittler bei der Abwicklung dieser Angelegenheit abzugeben und in diesem Sinne Vorschüsse an den vom Lande herzustellenden Grundentlastungsfond zu erteilen. Das ist zweifellos die Rechtsfrage.

Gegenüber der Rechtsfrage und um diese handelt es sich jetzt allein, kommt ganz und gar nicht in Betracht, welche Nebenabsichten die Politik der Regierung dazumal leiteten, Absichten, die ich früher charakterisiert habe.

Denn gesetzt den Fall, es braucht jemand tausend Gulden und ich möchte mir den Mann verpflichten und mache den Vermittler, daß er dieselben von einem dritten bekommt, wird dann der Empfänger der tausend Gulden wohl sagen können, ja du hast diese und diese Absicht gehabt, ich zahle deshalb die tausend Gulden nicht zurück? Das wäre doch eine sehr kuriose Auffassung des Rechts. Und ganz dasselbe ist es auch in unserer Frage. Dieser Rechtsstandpunkt kann aber auch in keiner Weise verrückt werden durch die Politik der folgenden Jahre.

Im Hinblick auf diese Politik hat der Abgeordnete Graf H. Clam hervorgehoben, daß die Frage des galizischen Grundentlastungsfondes drei Phasen durchgemacht habe und wollte daraus ein Recht der Polen auf die Schenkung der 75 Millionen ableiten. Allein diese Politik kümmert uns nichts und berührt das Recht des Staates auf seine Forderung nicht im geringsten. Das Recht bleibt starr und unveränderlich, das Recht macht keine Phasen durch wie der Mond, daß es das einmal voll besteht und das andere Mal nur zu einem Viertel und ein drittes Mal ganz verschwindet. Was die Politik gethan hat, das kann erörtert werden, wenn die Frage der Billigkeit herankommt, aber diese kann erst dann auf's Tapet kommen, wenn die Rechtsfrage gelöst erscheint.

Und in diesem Sinne stelle ich den Doppelantrag 1. Der Spielfelder Bauernverein möge dem Abgeordneten Hofrath Lienbacher und den Abgeordneten der vereinigten Linken für ihre Haltung in dieser Angelegenheit den geziemenden Dank votieren.

2. Der Spielfelder Bauernverein möge eine Petition an das hohe Abgeordnetenhaus richten, daselbe wolle die Regierungsvorlage betreffend den galizischen Grundentlastungsfond

im Sinne des Minoritätsvotums des Abg. Hofrath Lienbacher ablehnen.

Ein edler Pole, Graf Miereszowski äußerte vor kurzem im Agrarausschusse des Abgeordnetenhauses, als es sich um die Einberufung einer Enquête unter Zuziehung von Vertretern des Bauernstandes handelte: „Die Bauern haben keine Urtheilskraft.“

Geehrte Versammlung, heute haben sie Gelegenheit zu zeigen, indem sie den eben gestellten Anträgen beipflichten, daß der Bauer es ganz wohl begreift, wenn man ihm in den Sack steigt.

Ich muß dann noch weiter darauf hinweisen, daß in der nämlichen Sitzung des Budgetausschusses des Abgeordnetenhauses vom 27. März, in welchem mit 120 gegen 12 Stimmen beschlossen wurde, dem Abgeordnetenhaus die Votierung des Geschenkes von 75 Millionen an Galizien auf Kosten der Steuerträger der Alpenländer zu empfehlen, auch die Sache der steirischen Invasionschuld ihre Erledigung fand, wornach man die auch von gegnerischer Seite als gerechtfertigt angesehene Forderung von über 6 Millionen mit der Gewährung der Bagatelle von 400000 fl. Rente außer Kraft setzte und ich bin überzeugt, daß Sie im Hinblick auf diese Thatfache um so weniger Lust verspüren werden, sich für das Geschenk von 75 respektive 107 Millionen an Galizien zu erwärmen.

Und hervorgehoben muß auch da wieder werden, daß unter den 20 Mitgliedern, die zur Forderung der Polen Ja und Amen sagten, leider wieder Vertreter bauerlicher Wahlbezirke der Alpenländer waren, unter andern auch der erlauchte steirische Bauerndeputierte Fürst Alfred Liechtenstein.

Und der Abgeordnete der Bukowina, Zotta, erklärte, er sehe ganz gut ein, daß nach den Ausführungen des polnischen Landsmannministers Biemalkowski die Polen im Rechte seien, nur sei die Bukowina ganz gleich wie Galizien zu behandeln, und er fordere daher auch für dieses Land die Abschreibung von 9 Millionen Gulden. Sehen Sie, das geht fort in infinitum und alles zu Lasten der Alpenländer und besonders zu Lasten der Bauern dieser Länder. Wenn man bedenkt, daß die bauerliche Realitätenbelastung seit Beginn der 70er Jahre, also seit kaum 15 Jahren neuerdings wieder um zirka 500 Millionen zugenommen, dann muß man sich endlich sagen: Halt! es ist genug, wir haben wahrlich keine Ursache, 100 Millionen und mehr so mir nichts, dir nichts herzuschenken und eine Erhöhung der Steuerlast der Landbevölkerung aus purer Großmuth zu provozieren. Ich empfehle Ihnen daher nochmals auf's eindringlichste die vollinhaltliche Genehmigung meiner Anträge.“

Zu Punkt 4 der Tagesordnung „Wie stellt sich der Verein zu der in Aussicht stehenden Auflösung des Landtages und der Neuwahl“ sprach Dr. Josef Schmiderer: „Ich bin sehr erfreut, daß der Bauernverein mich eingeladen hat,

Feuilleton.

Vorurtheile.

(18. Fortsetzung.)

Wie vom Blitze getroffen zuckte der Oberst zusammen.

„Sie werden nach Beweisen fragen?“ fuhr die aufgeregte Dame fort. „Die Akten des Kriminalgerichtes enthalten eine Quittung über 24.000 Thaler, die für Einlösung eines Ehrenscheines des Obersten von Eppstein gezahlt sind. Sie sehen, mein Herr, daß der Baron von Mienstedt nur so lange Ihr Freund war, als er Ihr Geld nicht gebrauchte. Die Noth besiegte seine Freundschaft, er gab Ihr Papier aus den Hände, unbekümmert, was daraus werden würde.“

„Es ward ein Mittel, mich zu verderben!“ murmelte erschüttert der Oberst. „Gnädige Frau, mein Geschick liegt in Ihrer Hand —“

„Wie das der armen Emilie einst in der Thürigen lag.“

„Ich versuche es nicht, mich zu rechtfertigen, denn ich würde nur Vorurtheile anführen können, die mich in meiner Jugend leiteten. Damit Sie mich aber nicht für allzu strafbar halten, bekenne ich Ihnen, daß meine Ehe eine un-

glückliche war. Ich habe viel gelitten — erhöhen Sie das Leid meiner alten Tage nicht, indem Sie mich zwingen, ein Zeugniß gegen den Gatten meiner Henriette abzulegen, und eine wirklich glückliche Ehe zu zerstören. Nehmen Sie die Hälfte unseres Vermögens und erklären Sie, daß Ihr Antrag auf einem Irrthum beruhe. Der Fürst wird gern einen Prozeß niederschlagen, der seinen Adel kompromittirt.“

„Also mit Gelde wollen Sie die lange Pein meines Lebens bezahlen?“ rief mit Bitterkeit die Freifrau.

„Nein, o nein! Sie sehen uns nur bereit zu einer Entschädigung dessen, was Ihnen ein leichtsinniger junger Mensch genommen hat.“

„Zählen Sie nicht auf meine Nachsicht“, rief die Freifrau; „ich habe mir geschworen, meine Rache zu fühlen!“

Der Oberst trat zu ihr und ergriff ihre Hand.

„Emilie“, sagte er bittend, „mein Haar ist bereits ergraut und mein vergangenes Leben bietet mir nur traurige Erinnerungen — über unserer Liebe hat ein Unglücksstern gewaltet, lassen Sie die Freundschaft des Alters an die Stellung der Jugendneigung treten, lassen Sie uns die wenigen Jahre, die uns noch bleiben, einem ruhigem Glücke weihen! Emilie, es

gibt einen Gott, der die guten Handlungen belohnt!“

Bewegt ließ sich der Greis auf ein Knie nieder. In den Augen der Freifrau erschienen Thränen.

„Adalbert! Adalbert!“ stammelte sie, indem sie sich hinabneigte.

Doch plötzlich fuhr sie wieder empor und trat von dem Knienden zurück. In ihren Zügen drückte sich wieder eine herbe Bitterkeit aus.

„Hinweg, hinweg!“ flüsterte sie zitternd. „Ich darf diese Stirn nicht küssen! Soll ich mich zum zweiten Male betücken lassen? Die Liebe hat mich betrogen, die Freundschaft, wenn sie möglich ist, wird mich betrügen!“

„Emilie, ist das Herz des Weibes härter als das des Mannes?“

„Mann, Du hast mich zu dem gemacht, was ich bin!“ rief sie mit tonloser Stimme. „Jetzt näherst Du Dich mir, weil es Dein Vortheil erfordert — warum erinnerst Du Dich meiner nicht, als Deine Gattin gestorben war, als mich der Tod des Freiherrn zur Witwe gemacht hatte? Ah, ich lese es in Deinen Zügen“, flüsterte sie ganz leise: „Du glaubst dem Gerüchte, daß ich ein Verbrechen begangen habe. Adalbert, fandest Du keine Entschuldigung für mich, keine, keine?“

an der heutigen Versammlung theilzunehmen und ein Referat zu übernehmen, denn ich sehe daraus zu meiner großen Befriedigung, daß mein bisheriges Wirken in der Öffentlichkeit auch von Seite solcher Wählerkreise gewürdigt wird, die nicht gerade mich in die großen Vertretungskörper des Landes und Reiches entsendet haben und glaube daraus auch entnehmen zu können, daß zwischen Ihnen und mir in politischer Hinsicht eine gewisse Harmonie bestehe, eine größere als zu denen, welche von diesem Bezirke entsendet, ja eigentlich in erster Linie berufen gewesen wären, heute vor Ihnen zu erscheinen und Ihnen die Direktive zu geben, wie sich so weite Wählerkreise zu den bevorstehenden Landtagswahlen stellen sollten. Auch nicht ein Mitglied der Majorität des Reichsrathes ist es, welches vor Ihnen tritt, sondern ein Mitglied der vielgeschmähten Opposition, von welchem auch nicht erwartet werden kann, daß seine Ansichten zur Geltung kommen werden — dessen Anschauung über die gegenwärtige Lage Sie aber zu theilen scheinen, Beweis dessen die sympathische Aufnahme, die ihm geworden."

Zur eigentlichen Tagesordnung übergehend fragt sich der Redner, wie sich die Landbevölkerung der Umgebung Marburg zu den Wahlen in den Landtag 1878 und zu den Reichsrathswahlen 1879 gestellt habe und was sie dadurch erreichte. So lange konstitutionelles Leben in Marburg herrscht, wäre Marburg und Umgebung immer von liberalen Männern vertreten gewesen bis zur letzten Wahl. Die Abgeordneten der letzten Periode haben versprochen, für Herabminderung der Steuern, für geistiges und materielles Wohl der Landbevölkerung einzutreten. Was sei jedoch das Resultat dieser Versprechungen gewesen? Den Parteien haben sie sich angeschlossen und selbe unterstützt, welche den Föderalismus in Oesterreich anstreben, welche die einzelnen Provinzen unabhängig vom großen Ganzen zu stellen trachten, die aus dem alten Oesterreich ein loses Gefüge von Provinzen machen wollen, wobei naturgemäß die kleineren Provinzen finanziell schlechter fahren als die großen, welche alle Lasten von sich ab auf die Schultern der schwächeren wälzen, Beweis dessen die 75 Millionen Schuld der Galizianer. — Auf der Seite derjenigen sind sie gestanden, welche geholfen haben, der Landbevölkerung neue und höhere Steuern aufzulegen; anstatt daß eine Versöhnung der Nationalitäten herbeigeführt worden sei, ist im Gegentheil eine Verbitterung derselben entstanden. Wenn im Bezirke Marburg noch keine crassen Beweise derselben hervorgetreten sind, wie leider anderwärts, so hat der gesunde Sinn der Landbevölkerung das Hauptverdienst daran, die Einsicht, daß der Deutsche und Slovane im Handel und Verkehr auf einander angewiesen sind, und der deutschen Sprache als Verständigungsmittel nicht entbehren kann. Eigentlich sehen dies auch die Führer der Slovenen ein, die ihre eigenen Kinder ganz deutsch erziehen lassen und der Landbevölkerung die Vortheile deutscher Kultur nicht gönnen. Wenn gefragt wird, was denn liberale Männer,

was der Liberalismus nützte, so könne darauf geantwortet werden mit dem Hinweis auf die Nachbarländer und daß man leider in Oesterreich nicht gewartet habe, um auch die Früchte des früheren Systems vollkommen zeitigen zu sehen. Redner erwartet, daß von Seite des Bauernvereines Alles werde aufgeboten werden, um bei den künftigen Landtagswahlen solchen Männern zum Siege zu verhelfen, welche getreu den liberalen Prinzipien, ihr Bestreben nicht bloß auf Slovenisirung von Schule und Amt, sondern auf Besserung der materiellen und geistigen Lage der Landbevölkerung richten werden, und welche es mit Herstellung des Friedens und der Eintracht unter den Nationalitäten unserer engeren Heimat ernstlich meinen.

Nach der Rede des Reichsrathsabgeordneten Dr. J. Schmiderer stellte Prof. Nagels den Antrag, es mögen von Seite des Vereinsvorstandes Wählerversammlungen in verschiedenen Orten des Marburger Wahlbezirkes abgehalten werden, damit die Bauernschaft Gelegenheit erhalte, das Programm der liberalen Kandidaten zu hören. Der Antrag wurde einstimmig angenommen.

Interessant war, daß Prof. Nagels mit aller Entschiedenheit sich in das Zeug legen mußte, um seinen Antrag, das Dankesvotum auch auf Hofrath Lienbacher auszudehnen, durchbringen zu können, da Volkmar aus Ehrenhausen erklärte, Hofrath Lienbacher sei wohl etwas nach links gerückt, aber viel zu wenig. Er gebe allerdings zu, es sei möglich, daß sich Hofrath Lienbacher mit der Zeit ganz „bekehre“, aber man dürfe nicht gar zu früh „verzeihen“.

Prof. Nagels wies dagegen darauf hin, welche Verdienste sich Hofrath Lienbacher in dieser Angelegenheit erworben und mit welcher Kühnheit und Entschiedenheit er der Regierung entgegengetreten sei. Hofrath Lienbacher sei mit aller Energie für das Recht eingestanden und das Recht, nicht die Partei, sei in erster Linie maßgebend. Deshalb gebühre auch dem Hofrath Lienbacher der vollwichtige Dank des Vereines und wenn ihm dieser nicht erstattet werde, müsse er seinen ganzen Antrag zurückziehen.

Hierauf erst erfolgte die einstimmige Annahme des Antrages.

In die mannigfachen Debatten, besonders gelegentlich der Statutenänderung, griffen der Obmann, der Obmann-Stellvertreter und der Schriftführer des Vereines, die Herren Appoth, Franzel und Hauptmann Simlinger wirkungsvoll ein. Als Regierungsvertreter war Herr Baron Myrbach erschienen. Die nächste Versammlung des Vereines findet in Marburg statt und werden die berühmten 37 Artikel der Bauernpetition auf die Tagesordnung kommen.

Zur Geschichte des Tages.

Das Vordringen der Nationalklerikalen läßt sogar in Regierungskreisen den Wunsch nach einem Systemwechsel entstehen und heißt es auch, daß nur die nichtdeutschen Mit-

glieder noch widerstreben. Die Krisengerüchte müßten, wie man der „Kreuzzeitung“ von Wien aus berichtet, keineswegs die Person des Grafen Taaffe zum Gegenstande haben. — Ein solcher Wechsel wäre kaum eine Halbheit und wäre die deutsch-nationale Partei nur zu bedauern, wenn sie mit zusammengerollter Fahne abziehen wollte.

Die Odtroyirung der Wahlordnung für die Prager Handelskammer soll die Deutschen dieses Bezirkes nun doch veranlassen, der Stimmgebung sich zu enthalten und deuten alle bisherigen Erklärungen auf den Ernst des Falles. Die Enthaltungspolitik bezüglich des Reichsrathes gewinnt dadurch Anhänger und eine Vorschule.

Oesterreich-Ungarn und Rußland sollen in Bezug auf Bosnien-Herzegowina einen schriftlichen Vertrag abgeschlossen haben und lassen einen Stillstand in ihren Bestrebungen auf dem Balkan eintreten. Dieser Stillstand führt zu keinem Frieden und werden sich beide Mächte stets würdig auf dem Kriegspfade begegnen, so lange sie das Recht der Selbstbestimmung den Völkern jenes Gebietes verweigern.

England bangt vor neuen und noch schrecklicheren Ausbrüchen der Geniemuth. Der Bund erklärt in einem Aufrufe, daß das „ruhreiche Werk“ mit doppelter Energie fortgesetzt werden soll, und wird ein „Professor“ demnächst eine Rundreise antreten, um die Verschwornen über die Kriegsführung mit den „Hilfsmitteln der Zivilisation“ zu belehren.

Vermischte Nachrichten.

(Türkische Theaterfreiheit.) Der Generalinspektor der Theater in Konstantinopel, Hilmi Efendi, hat ein aus 36 Artikeln bestehendes Reglement verfaßt und dasselbe allen Direktoren übermitteln lassen. Hiernach ist für die Aufführung jedes Theaterstückes die Erlaubniß der Preßbehörde anzufuchen. Die Theaterzettel müssen eine türkische Uebersetzung ihres Inhaltes enthalten. Feuerwaffen dürfen nicht in Gebrauch kommen. Die Verpottung religiöser Gegenstände und Gebräuche ist unstatthaft. Die Schauspieler dürfen nicht berauscht auf der Bühne erscheinen und niemals einen Eid nach was immer für einem Glaubensbekenntnisse ablegen. Die Schauspielerinnen, welche durchscheinende Trikots tragen oder unmoralische Geberden machen, werden bestraft. Von amtswegen hat Hilmi zwanzig Pantomimen wegen Moralwidrigkeit verboten und bisher die Aufführung von fünfzig Stücken aus dem gleichen Anlasse nicht gestattet. Der Generalinspektor läßt sich sein Amt sehr angelegen sein, denn allabendlich inspizirt er alle Theater und notirt sich jede Reglementswidrigkeit, um am nächsten Tage strenges Gericht zu halten.

(Brüssel — Seestadt.) Die Idee, Brüssel zu einem Meereshafen zu machen, indem man die Schelde bis zur Stadt führt und die Brabanter-Kanäle umgestaltet, findet in Belgien immer

„Emilie!“ rief zusammenbebend der Oberst. „O, ich habe Dir nichts verrathen“, fügte sie hinzu, indem ihre glühenden Blicke den immer noch Knieenden durchbohren zu wollen schienen; „aber ich schleudere den Vorwurf auf Dein Gewissen zurück, den Du nicht auszusprechen wagst. Martere Dich ab in Vermuthungen, Treulosser, und wenn Du den Muth hast, an die Wirkungen Deines Verrathes zu glauben, wie sie Dir das Gewissen vorspiegelt, so klage mich an!“

Sie zog eine Glocke. Der Diener erschien.

„Der Wagen des Herrn Obersten soll vorfahren!“ befahl die Schloßherrin mit fester Stimme.

Dann grüßte sie kurz und kalt, und verließ den Saal.

Nach einigen Minuten erschien der greise Oberst in dem Hofe; schwankend wie ein Kranker bestieg er seinen Wagen.

IX.

Gegen Abend kam der Oberst auf Nienstedt an. Kaum hatte er sein Zimmer betreten, als Heiligenstein erschien; er brachte die Nachricht, daß Ludwig's Zustand sich verschlimmert habe.

„Auch seine übrigen Angelegenheiten stehen

sehr schlimm!“ sagte der Oberst. „Wir haben es mit einer unversöhnlichen Feindin zu thun, die alle zu unserem Verderben erforderlichen Mittel besitzt.“

Wie wir wissen, war Heiligenstein Zeuge gewesen, als Ludwig dem Obersten den Ehrenschein übergeben hatte. Der Greis nahm keinen Anstand, die Mittheilungen der Freifrau in Betreff dieses verhängnißvollen Papiers dem Freunde zu eröffnen. Er verschwieg auch nicht, daß er zu einem Zeugnisse gegen den Baron gezwungen werden könne. Beide Männer glaubten an das Verbrechen, aber keiner wagte es auszusprechen. Um den Greis zu trösten, zog Heiligenstein die Handlung des verstorbenen Barons von Nienstedt in Zweifel und hielt die Angaben der Freifrau nur für Drohungen. Da Ludwig's Zustand eine Gemüthsregung nicht erlaubte, beschloß man, einige Tage zu warten, ehe man ihm die neue Wendung der Dinge mittheilte und die nothwendigen Aufklärungen von ihm forderte. Henriette, die um den Zustand ihres Gatten in der peinlichsten Besorgniß war, sollte vor der Hand noch Nichts erfahren. Am folgenden Tage ritt Heiligenstein zu dem Gute der Freifrau; man sagte ihm, daß sie verreist sei, er kam unverrichteter Sache zurück. Nun zog man einen geschickten Advokaten in das Geheimniß. Der Rechtsgelehrte

erklärte, Nichts thun zu können, wenn ihm kein Klient keine Anhaltspunkte zur Vertheidigung lieferte, das heißt, wenn er keine Auskunft darüber lieferte, wie er in den Besitz der Papiere gekommen sei und vorzüglich des Ehrenscheines, dessen Empfang der Oberst nicht abschwören könne. Eine Klage, wegen Erbrechung des Sekretärs dürfe man nicht erheben, da dies ein Zugeständniß sein würde. Um diese Zeit kam eine Ladung des Gerichts. Der Advokat reichte ein Krankenattest ein. Nun drang man in Boh, man versuchte List und Gewalt — Alles blieb vergebens. Der Mulatte setzte heimlich seinen Herrn von Allem in Kenntniß, was vorging.

Der Oberst konnte den peinlichen Zustand der Ungewißheit nicht mehr ertragen; er kannte die Liebe Ludwig's zu Henrietten, und in der Voraussetzung, daß er ihren Bitten nachgeben würde, weihte er sie in das schreckliche Geheimniß ein. Die junge Frau schauderte zurück, aber sie zweifelte nicht an der Unschuld ihres Mannes.

„Es muß sein, um unsere Ehre zu retten“, sagte sie, „ich werde mich des traurigen Auftrags unterziehen.“

Denselben Abend trat sie in das Krankenzimmer.

(Schluß folgt.)

mehr Anhänger; zahllose Versammlungen finden statt. Der Kostenbetrag ist auf 47 Millionen Fr. veranschlagt. Die Regierung hat zwar ihre Sympathie ausgesprochen, aber einen bestimmten Beschluß nicht gefaßt.

(Ein Gruß an Oesterreich aus der Schweiz.) Alljährlich am ersten Donnerstag im April begeht der Kanton Glarus ein Dankesfest zur Erinnerung an den ruhmreichen Sieg, den sein Hirtenvolk im Jahre 1388 bei Näfels über eine österreichische Heeresmacht errungen und dadurch seine Unabhängigkeit erkämpft. Bei der diesjährigen Feier hielt der Landammann Zweifel, Mitglied des schweizerischen Nationalrathes, die Festrede, und wußte dabei besonders geschickt die alte Begebenheit in ein neues Gewand zu kleiden. Er wies hin auf die gewaltigen Veränderungen, die sich seit bald einem Jahrtausend vollzogen, während die, welche im April 1388 im Kampfe gestanden, noch existiren: Oesterreich, ein mächtiger Kaiserstaat mit konstitutionellen Einrichtungen — Glarus, ein kleines demokratisches Gemeinwesen. „Oesterreich“, so rief der Glarner Landammann mit weithin schallender Stimme, „naht uns heute wieder mit einem Heere, aber mit einem Heere friedlicher Pioniere, den Pribel und die Schaufel in der Hand, Bohrmaschinen anwendend, um einen neuen Weg zu bahnen durch den Aarberg. Die Glarner werden diesem Heere keinen Widerstand entgegenstellen, sondern freudig in den Jubel einstimmen, wenn die erste Lokomotive den neuen Sieg über die todte Materie verkündet!“

(Eine Liebestragödie.) Der Infanterist des 51. Regiments, Ludwig Kerekes in Klausenburg, hatte mit der 19jährigen Tochter Anna des Miethwagen-Besizers Jodor ein Verhältniß, dem sich die Mutter des Mädchens widersetzte. In Folge dessen beschloßen die jungen Leute, gemeinschaftlich zu sterben. Sie kamen nächst der Eisenbahnbrücke zusammen, wo Kerekes mit seinem Gewehr vorerst das Mädchen, dann sich selbst erschoss; Beide blieben sofort todt. Frau Jodor erstattete über das Verschwinden ihrer Tochter die Anzeige bei der Polizei, welche nach kurzem Nachforschen die beiden Leichname fand.

(Ein Schwindler dingfest gemacht.) Einer der anrücksigsten Schwindler, Jsaak Hersch Rabinovics, der seit längerer Zeit in der Uhrmacherbranche nistete, wurde endlich dem längst verdienten Schicksale zugeführt und wegen Betrügereien, Gefälschüberletzung, Falschmeldung und falscher Steuerfaturung durch das Polizeikommissariat in der Leopoldstadt in Wien in Haft genommen. Rabinovics ließ in verschiedenen Zeitungen die durch ihre plumpe Frechheit und augenscheinliche Verlogenheit auffallenden spaltenlangen Inserate mit den Aufschriften: „Großer Brand in der Schweiz“, „Entsetzliche Katastrophe in Casamicciola“, „Auf Jeschia verschüttet“ u. s. w. erscheinen, die durchwegs nur auf den Bauernfang gemeinster Sorte berechnet waren. Den schönen Namen Jsaak Hersch Rabinovics scheint der nunmehr selbst „verschüttete“ Schwindler für die österreichischen Alpenländer, die sich seiner besonderen Gewogenheit erfreuten, nicht klangvoll genug gefunden zu haben und darum benützte er die Firmen: „Schweizer Uhren- und Goldwaaren-Kommissionshaus“, „Schweizer Uhren- und Goldwaaren-Vertretungshaus“, Uhren-Repräsentanz Granberg“, „F. Schapirer“, „Ignaz Drow“ u. n. m. Alle diese Firmen waren in Wien nicht zu finden und nur den Postorganen bekannt, mit welchen Rabinovics die Verabredung getroffen hatte, ihm alle unter den bezeichneten Adressen einlaufenden Brieffschaften und Geldsendungen zuzustellen.

(Gehent.) Die Mädchenmörder Hugo Schenk und Schloßarek wurden gestern Früh hingerichtet.

(Er mordung eines Gemeindefreiers.) Am 12. d. M. ging der Szoboszlöer Gemeindevotär Peter Fekete mit einigen Freunden trotz der Bitten seiner Frau ins Gasthaus. Die Gesellschaft nahm im Kasinoaal Platz. Es mochte 9 Uhr gewesen sein, als ein 30jähriger Bauer (Alexander Szabo) eintrat, um einige Gläser Wein zu trinken. Er hatte sich noch kaum niedergelassen, als Fekete ihn höchst aufgeregt aus dem Kasinoaal in das Bauernzimmer verwies. Szabo verließ mit den Worten: „Der Herr Notär wird es schon noch bedauern, daß er mich bei jeder Gelegenheit ohne jedwede Ursache mit den größten, beleidigenden Ausdrücken überhäuft“ und zog sich in das Bauernzimmer zurück. Der Notär ging mehreremale hinaus und insultirte den Mann auch jetzt noch ohne Grund so lange, bis Szabo

nach anderthalbstündiger Qual zornig aufsprang und das Gasthaus verließ. Er begab sich in das nächstgelegene Geschäftsflokal und kaufte ein scharfgeschliffenes Küchenmesser, mit dem er in's Gasthaus zurückging. Als der Notär um 1/12 Uhr sich erhob, um nach Hause zu gehen, harrte Szabo seiner in der Thür, und als Fekete hinaustreten wollte, stieß ihm Szabo das Messer in's Herz. Außerdem verietzte er ihm noch zwei Stiche in die Brust und zwei in den Kopf. Der Notär brach, nachdem er sich kaum fünf Schritte weit entfernt hatte, zusammen; ein herbeigerufener Arzt konnte nur mehr den eingetretenen Tod konstatiren. Der Mörder ging ruhig nach Hause, nahm andere Kleider, zündete sich eine Pfeife Tabak an und wartete auf die Gensdarmen, die ihn eine Stunde später in's Gefängniß abführten. Fekete hinterläßt eine Witwe und drei Kinder.

Marburger Berichte.

(Johann Janschi †.) Am Montag Abends starb in Graz nach längerem Leiden Herr Joh. Janschi, Kaufmann und langjähriger Generalagent der Allgemeinen Affekuranz in Triest, Bruder des am 23. Juni 1882 hier verstorbenen Herrn Eduard Janschi. Herr Johann Janschi war ein allgemein geachteter Geschäftsmann und liebenswürdiger Gesellschafter; er hatte den elterlichen Weingarten in Roschaf übernommen und war daher in Marburg öfter anwesend. Die einzige Tochter ist in Berlin verheiratet. Der Verbliebene war 61 Jahre alt.

(Deutscher Schulverein.) Die Ortsgruppe Pettau hat in diesem Jahre dem Ausschusse des deutschen Schulvereins folgende Beträge übersandt:

deutsche Abendgesellschaft im Gasthose des Herrn Blaschitsch	20 —
lustige Gesellschaft im Gasthause des Herrn Tschaitcher	4 —
Tischgesellschaft im Gasthause des Herrn Bouk	7 64
eine Weingarten-Gesellschaft	1 —
eine Gesellschaft von Turnern	2 —
Zuglotterie in St. Veit bei Pettau	31 20
verschiedene Sammelbüchsen	4 98
Kaiser Josef-Feier	202 —
Herr Gutsverwalter Buchberger in Ebensfeld (zwei Tombolaspiele)	25 73

(Gemeindevirtschaft.) Der Cillier Gemeinderath hat beschloßen, die von der Sparkasse als Ertragniß des Reservefonds gewidmeten 11.560 fl. zur Deckung der Zinsen und Tilgungsbeträge für das zu gemeinnützigen Zwecken aufgenommene Darlehen (140.000 fl.) und nach Maßgabe des Auslangens auch zur Deckung der ersten Zinsen und des ersten Tilgungserfordernisses, betreffend das Darlehen für den Theaterbau zu verwenden.

(Kindertheater.) Obgleich unser Theaterpublikum an die jeweilige Direktion wie an die Schauspieler bekanntlich nicht geringe Anforderungen stellt, so ist dasselbe doch zum Besuche stets bereit, wenn eben Gutes geboten wird. Die Vorstellungen der jugendlichen Eleven des Herrn Direktors Löcs waren außergewöhnlich besucht und war der allgemeine Beifall ein wohlverdienter. So dankte das kunstsinige und kinderfreundliche Marburg für die seltene Gelegenheit, junge, sehr begabte Wesen reizende Märchen mit prachtvoller Ausstattung wiedergeben zu sehen. Diese Eleven habe diesmal einen bedeutenden Fortschritt bekundet; alle sprachen ein reines, von falschem Pathos freies Deutsch, deklamirten tadellos und zeigten auch in Miene und Haltung die treffliche Schule. Frä. Gusti Lorins, heute schon eine sattelfeste Sängerin mit reichen Stimmmitteln, wurde förmlich bejubelt, mußte den sehr hübsch vorgetragenen „Burgen-Jodler“ sogar wiederholen und erhielt bei der letzten Vorstellung ein prachtvolles Bouquet. Neben ihr zeichneten sich aus: die Frä. Kathi Bach, Julie Pörtl, Marie Steinfeld und die allerliebste kleine Sofie Kaufmann, Frä. Birkenhain, Marie Pongraz, Laura Bluhme. Der kleine Komiker August Orthaber hat sicher eine schöne Zukunft. Herr Direktor Löcs kann jederzeit mit solchen Leistungen bei uns der besten Aufnahme versichert sein.

(Aus der Gemeindestube.) Morgen 3 Uhr Nachmittag findet hier eine Sitzung des Gemeinderathes statt und kommen zur Verhandlung: Antrag wegen Erwirkung eines Landes-

gesetzes zur Weitereinhebung der Zinssteuer — Antrag, betreffend die Erhöhung der Hundesteuer in Marburg von 2 fl. auf 4 fl. — Ansuchen in Personal-Angelegenheiten — Gesuch der freiwilligen Feuerwehr um Subvention zur Erhaltung und Nachschaffung der Löschapparate — Bericht der Sparkasse über Aenderung der Satzungen — Gesuch des Asylvereines der Wiener Universität um Gewährung einer Subvention — Rekurs der Ursula Petunvill gegen das Stadtrath-Erkenntniß, betreffend Unterstützung — Antrag, betreffend die Einführung der Feuerversicherung als Gemeindevoranstalt und Ergänzung der Feuerwehr — Ansuchen des Stadtverschönerungs-Vereines um einen Beitrag zur Bespritzung der Tegetthoff Straße — Ansuchen dieses Vereines um ständige Abstellung und Abschaffung von Schaubuden u. auf dem Sophienplatz — Gesuch dieses Vereines um Deckung des Kaufschillings-Nestes anlässlich der Vergrößerung des Stadtparkes durch Ankauf der dem Baron Twickl gehörigen Grundparzellen — Vorlage des Gebahrungsnachweises über den Gemeindehaushalt im ersten Vierteljahr 1884.

(Franz Josef-Bad Tüffer.) Dieses Bad wird am 1. Mai eröffnet und hat Dr. M. Ritter von Schön-Perlashof die ärztliche Leitung übernommen. Die Warmbäder dieser Anstalt bewähren sich vorzüglich bei Nervenleiden, Unterleibs-Krankheiten, Frauenleiden, allgemeiner Schwäche, Blutarmuth, Schwäche nach schwerer Krankheit, Gicht, Rheumatismus, Krankheiten der Gelenke und der Haut. Der Gebrauch des Wassers zur Trinkkur hilft bei Magenleiden und hat die Direktion auf den Rath vieler Aerzte einen eigenen Trinkbrunnen errichtet.

(Konzert.) Anfangs Mai soll ein außergewöhnliches Konzert unseres philharmonischen Vereines zu Gunsten des „Rothen Kreuzes“ stattfinden.

(Schulbücher für Arme.) Der Geldwerth jener Bücher, welche vom Landes-Schulrath für das Jahr 1884/85 an die Volks- und Bürgerschulen abgegeben werden, beträgt 8046 fl. 65 kr. und entfallen hievon auf die Bezirke:

	fl. kr.
Cilli, Stadt	25 33
Cilli, Umgebung	235 99
Arnfeld	119 94
Drachenburg	155 04
Eibiswald	106 67
Franz	72 44
Friedau	118 97
Gonobitz	166 81
Leibnitz	218 56
St. Leonhardt	103 88
Lichtenwald	78 40
Luttenberg	88 65
Mahrenberg	121 07
Marburg, Stadt	115 40
Marburg, Übungsschule	27 95
Marburg, Umgebung	328 15
St. Marein	125 80
Mured	186 63
Oberburg	104 52
Ober-Radkersburg	91 09
Pettau	374 87
Radkersburg	90 75
Rann	149 09
Rohitsch	103 79
Schönstein	82 99
Tüffer	139 33
Windischfeistritz	125 61
Windischgraz	68 69

(Säuerlinge.) Die Eisenbahn Spielfeld-Radkersburg, die im Hochsommer des nächsten Jahres eröffnet werden soll, läßt uns hoffen, daß auch den Säuerlingen des Bezirkes Ober-Radkersburg mehr Aufmerksamkeit geschenkt werde. Das Stainzthal allein weist bisher über ein halbes Duzend Sauerbrunnen auf, von welchen der einst sehr gesuchte Sulzdorfer den größten Ruf genoß und früher von einigen Handelsleuten als Rohitscher versendet wurde, bis man diesem unredlichen Treiben durch Abstraffung Einhalt that und der Brunnen der Vernachlässigung anheimfiel. Diese und eine entferntere Quelle des Stainzthales wurden seither zur Vermeidung einer möglichen Konkurrenz angekauft und florirt seither nur der

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit 1/2 Bogen Beilage.

sehr beliebte Sauerbrunn zu Radein im Murthale, welcher durch seine außerordentliche Kohlensäure und kohlensaures Natron unter den Mineralwässern den ersten Platz einnimmt. Da die Sauerquelle zu Radein, deren Fassung in dem Schotterboden nach vielen Hindernissen erst gelang, kaum hundert Schritte von der ungarischen Grenze im früheren Murbette entspringt, so war zu vermuthen, daß in dieser vertieften Lage diese Quelle nicht vereinzelt sein dürfte. Die Folge zeigt auch, daß einige Klaster davon, aber schon über der Grenze, in nördlicher Richtung, eine gleiche Quelle hervorkam, welche von der ungarischen Gemeinde als Eigenthümerin sogleich verkauft wurde. Wie sich diese Wasserfontänen diesseits und jenseits der Grenze, welche sich in die Fenster schauen können, vertragen werden, wird die Zukunft lehren. Eine halbe Stunde südwestlich von Radein liegt das Dorf Worischau, welches ebenfalls einen Sauerbrunnen besitzt, der von den Landeuten der Umgebung sehr benützt wird. Dieser Brunnen wurde unlängst verkauft, der Vertrag aber wegen unbefugten Verkaufsrechtes wieder gelöst, dafür aber dem Kaufsliebhaber von einem dortigen Grundbesitzer eine gleiche, auf seiner nahen Wiese befindliche Sauerquelle überlassen.

Legte Post.

Die Deutschen in Laibach haben an der Gemeindevahl des dritten Wahlkörpers nicht theilgenommen.

Die Jungtschechen verlangen, daß die deutsche Sprache als freier Gegenstand in den tschechischen Volks- und Bürgerschulen abgeschafft werde.

Die Ultramontanen des deutschen Reichstages wollen das Sozialistengesetz nur noch auf zwei Jahre für Berlin und einen Umkreis von dreißig Kilometern zulassen.

Bismarck beabsichtigt, Kriegsschiffe in den westafrikanischen Gewässern dauernd zu stationiren.

Die italienische Regierung trifft Vorsorge gegen Provenienzen aus Calcutta, wo die Cholera herrscht.

Frankreich hat drei österreichische Sozialisten ausgewiesen.

Vom Büchertisch.

„Zeitschrift für Elektrotechnik.“

Herausgegeben vom Elektrotechnischen Verein in Wien. Redigirt von Josef Rareis. II. Jahrgang. (Pränumerationspreis jährlich, 24 Hefte, 8 fl. N. Hartleben's Verlag in Wien.)

Von dieser trefflichen Zeitschrift liegt nunmehr auch das siebente Heft (15. April) vor, welches wieder eine Anzahl werthvoller und gediegener Artikel enthält. Aus dem reichen Inhalte dieser Nummer heben wir besonders hervor: James Clerk Maxwell. — Ueber eine besondere Schaltungsweise von dynamo- oder magneto-elektrischen Maschinen. Von C. L. R. C. Menges. — Zur Schaltung der Brush-Maschine. Von Wilhelm Peukert. — Die Akkumulatoren auf der Wiener Elektrischen Ausstellung. Von W. Ph. Hauck. (Fortsetzung.) — Zur Frage der Bligableiter. Von Max Lindner. (Schluß.) — Die Motoren der Elektrischen Ausstellung. — Ausstellung in Steyr 1884. — Von der Elektrischen Eisenbahn Mödling-Borderbrühl. Von J. Kessler. — Vereins-Nachrichten. — Korrespondenz. — Anmeldungen von Patenten. — Literatur. — Neuere Installationen für elektrische Beleuchtung, und zwar in Pulverfabriken und Bergwerken. — Das Delany-Multiplex-System und das Phonische Rad von La Cour. — Das Telegraphen-Netz Brasiliens. — Kleine Nachrichten u.

Wir machen hiedurch auf die im heutigen Blatte stehende Annonce der Herren Kaufmann & Simon in Hamburg besonders aufmerksam. Wer Reizung zu einem interessanten wenig kostspieligen Glücksversuche hat, dem kann die Theilnahme an der mit vielen und bedeutenden Gewinnen ausgestatteten staatlich garantierten Geldverloosung nur bestens empfohlen werden.

Gingefandt.

Kürzlich wurde über mich in einem weiten Umkreise das Gerücht verbreitet, ich hätte meinen Handlungs-Lehrjungen R. N. wegen eines verübten Diebstahls todtgeschlagen und die Leiche sodann in den Draußuß geworfen. Wegen dieser nichtswürdigen Verleumdung trat ich beim löbl. k. k. Bezirksgerichte Marburg klagbar auf und es wurde mir eine Ehrenrettung dadurch zu Theil, daß zwei der verurtheilten Verleumder: Franz Koller und Martin Sorfo am 18. April d. J. von dem genannten Gerichte wegen Ehrenbeleidigung zu je acht-tägigem Arreste verurtheilt wurden, was ich hiermit zur öffentlichen Kenntniß bringe und dadurch die übrigen Theilnehmer an dieser Verleumdung für die Zukunft gewarnt sein mögen.

Zellnitz a/D. am 19. April 1884.
Friedrich Lach,
Handelsmann.

Feinste

Tiroler Theebutter

der (482)
Niederndorfer Sennerei-Genossenschaft bei
Alois Quandest.

Hochstämmige Rosen

sind in extra schönen, gut bewurzelten Stämmchen von 1—2 Met. Höhe, alle in Töpfen mit Namen in den beliebtesten Sorten abzugeben. 2jähr. Kronen à 40—70 fr. 100 St. 35—55 fl. 1 " " à 35—60 fr. 100 St. 30—50 fl.

Zu gefälliger Abnahme ladet ergebenst
Ig. Widgay
im Volksgarten (Villa Langer).

Herrengasse.

Philipp Haas & Söhne

GRAZ

empfehlen ihr reichhaltig sortirtes
Lager neuester

Tapeten

nebst allen dazugehörigen Decorationsgegenständen für Wände und Plafonds wie auch alle Sorten gemalter (480)

Fenster-Rouleaux

zu streng reellen Fabrikspreisen.

Auf Verlangen wird auch die Spalirung der Tapeten nach auswärts durch verlässliche und gewandte Tapezierer prompt und billigst besorgt.

Tapeten - Musterkarten

werden auf Wunsch gesandt.
Kostenüberschläge nach Bekanntgabe d. Dimensionen bereitwilligst.

Landhaus.

Ein Lehrjunge

wird sogleich aufgenommen bei
M. Zlger, Uhrmacher,
455) Marburg.

2 schöne, gassenseitige Wohnungen je zu zwei Zimmern, Küche und Holzlage vom 1. Mai an zu vermieten: Seitzerhofgasse 5. Anfr. b. Eigenthümer.

Zu vermieten (475)
ein möblirtes Zimmer
Burggasse Nr. 8.

Steirische Landes-
Rohitsch-Sauerbrunn
Unter-Steiermark.
Südbahnstation Pöltschach.
Berühmter Glaubersalz-Sauerling, Stahlbäder, Kaltwassercur, Molkencur. — Indication: Erkrankungen der Verdauungs-Organen. — Comfortabler Aufenthalt.
Saison Mai bis October.
Prospecte u. Wohnungsbestellungen bei der Direction.

3. 2893.

Edikt.

476

Vom k. k. Bezirksgericht Marburg rechtes D.-U. wird bekannt gemacht, daß über Ansuchen der Erbin nach Thomas Drasković die freiwillige Versteigerung der zu seinem Nachlasse gehörigen Realitäten, als:

a) der Realität Einl. Nr. 191 der K. G. Kranichsfeld, im Eisenbahn-Stationssorte Kranichsfeld, sehr vorthellhaft gelegen, bestehend aus den gemauerten, theils mit Ziegeln, theils mit Stroh gedeckten Wohn- und Wirthschaftsgebäuden, einer gemauerten mit Ziegeln gedeckten Schmiede, dann aus 625 □ Rst. Banarea, aus ca. 3 Joch Aekern, 225 □ Rst. Weide, 544 □ Rst. Wiese, und

b) des von Einl. J. 67 der K. G. Kranichsfeld hintangekauften, grundbüchlich noch nicht abgezeichneten Aekers Parz. Nr. 1222 mit 1 Joch 165 □ Rst. bewilligt, und zu deren Vornahme an Ort und Stelle in Kranichsfeld die Tagatzung auf den 29. April 1884 Vormittag von 9—12 Uhr angeordnet worden ist.

Kaufstücker werden zu dieser Vizitation mit dem eingeladen, daß jeder Vizitant ein 10% Vadium von dem Ausrufspreise per 4593 fl. resp. 200 fl. zu erlegen hat, und daß Grundbuchs-auszug, Ausmaßbogen und Vizitations-Bedingnisse bei diesem Gerichte und bei Dr. Franz Radey in Marburg eingesehen werden können.

Die Pfandrechte der Satzgläubiger werden durch diese Vizitation nicht berührt.

Marburg am 18. April 1884.

Der k. k. Bezirksrichter: Wieser.

Ein Commis

der Spezereiwaaaren-Branche, der deutschen und slovenischen Sprache mächtig, welcher schon lange in Marburg servirt hat, sucht einen Posten. Gefällige Anträge unter L. M. poste restante Trifail erbeten. (472)

Für

(470)

Sommerparteien

Auf dem Gute Hausambacher bei Marburg ist das sogenannte Herritsch-Weingartenhaus bestehend aus 4 Zimmern, 2 Kammern, Küche, Boden und Keller über den Sommer zu vermieten. Nähere Auskunft hierüber ertheilt die „Güterdirektion in Hausambacher, Post Kranichsfeld, Steiermark“.

Ein hübsch möblirtes

Zimmer

vom 1. Mai an zu vermieten. (478)
Anfrage im Comptoir d. Bl.

Ein möblirtes Zimmer

sogleich zu beziehen: Kaiserstraße 14. (468)

Zu vermieten

(460)

ein möblirtes Zimmer: Biftringhofgasse 21.

Lotto-Ziehungen vom 19. April:

Graz: 25 70 30 83 68

Wien: 89 67 11 61 37

Wettan, 18. April. (Wochenmarktpreise):
1 Hekt. Weizen fl. 7.20, Korn fl. 5.50, Gerste fl. —.
Hafer fl. 3.—, Ruckruf fl. 4.60, Hirse fl. 4.90, Haiben fl. 4.70, Erdäpfel fl. 2.—, Bifolen 9 fr. pr. Kilo.

10 Stück
Zuchtschweine
englischer Race sind zu verkaufen.
Auftrag Uferstraße 14. (485)

In **Hugo H. Hirschmann's Journalverlag** in Wien, I., Dominikanerbastei 5, erscheinen und können gegen Einsendung des Geldbetrages (mittels Postanweisung) pränumeriert werden
Wiener Landwirthschaftl. Zeitung.
Allgemeine illustrierte Zeitung für die gesamte Landwirthschaft. Redakteure:
Hugo H. Hirschmann. — Dr. Josef Ekkert.
Größte landw. Zeitung Oesterreich-Ungarns.
Gegründet 1851. Erscheint jeden Mittwoch und Samstag in Gr.-Folio. Viertelj. fl. 2.50.
Oesterreichische Forst-Beitung.
Allgemeine illustrierte Zeitung für Forstwirthschaft und Holzhandel, Jagd und Fischerei.
Redakteur: **Prof. Ernst Gustav Hempel.**
Centralblatt für Forst- und Jagdwesen. Einziges forstliches Wochenblatt. Gegründet 1883.
Erscheint jeden Freitag in Gr.-Folio.
Vierteljährig fl. 2.—

Man biete dem Glücke die Hand!
500,000 Mark

Haupt-Gewinn im günstigen Falle bietet
die Hamburger große Geldverloosung,
welche vom **Staate** genehmigt und garantirt ist.
Die vortheilhafte Einrichtung des neuen Planes ist derart, daß im Laufe von wenigen Monaten durch 7 Classen von **100,000 Loosen 50,500 Gewinne** zur sicheren Entscheidung kommen, darunter befinden sich Haupttreffer von event. Mark **500,000** spez. aber

1 Gewinn à M300,000	26 Gewinne à M 10,000
1 Gewinn à M200,000	56 Gewinne à M 5000
2 Gewinne à M100,000	106 Gewinne à M 3000
1 Gewinn à M 90,000	258 Gewinne à M 2000
1 Gewinn à M 80,000	6 Gewinne à M 1500
2 Gewinn à M 70,000	515 Gewinne à M 1000
1 Gewinn à M 60,000	1036 Gewinne à M 500
2 Gewinne à M 50,000	29,020 Gewinne à M 145
1 Gewinn à M 30,000	19,463 Gewinne à M. 200,
5 Gewinn à M 20,000	150, 124, 100, 94, 67,
3 Gewinne à M 15,000	40, 20.

Von diesen Gewinnen gelangen in erster Classe 4000 im Gesamtbetrage von M. 157,000 zur Verloosung. Der Haupttreffer 1ster Classe beträgt M. 50,000 und steigert sich in 2ter auf M. 60,000, 3ter M. 70,000, 4ter M. 80,000, 5ter M. 90,000, 6ter M. 100,000, in 7ter aber auf event. M. 500,000, spez. M. 300,000, 200,000 etc.

Die Gewinnziehungen sind planmäßig amtlich festgestellt.
Zur nächsten Gewinnziehung erster Classe dieser großen vom Staate garantirten Geldverloosung kostet

1 ganzes Original-Loos nur fl. 3.50 kr. ö. W.
1 halbes " " " 1.75 " "
1 viertel " " " —.90 " "

Alle Aufträge werden sofort gegen Einsendung, Postanweisung oder Nachnahme des Betrages mit der größten Sorgfalt ausgeführt und erhält Jeder-mann von uns die mit dem Staatswappen versehenen Original-Loose selbst in Händen.

Den Bestellungen werden die erforderlichen amtlichen Pläne gratis beigelegt, aus welchen sowohl die Einteilung der Gewinne auf die verschiedenen Classen-ziehungen, als auch die betreffenden Einlagebeträge zu ersehen sind und senden wir nach jeder Ziehung unserer Interessenten unaufgefordert amtliche Listen.

Auf Verlangen versenden wir den amtlichen Plan franco im Voraus zur Einsichtnahme und erklären uns ferner bereit, bei Nicht-Convenienz die Loose gegen Rückzahlung des Betrages vor der Ziehung zurückzunehmen.

Die Auszahlung der Gewinne erfolgt planmäßig prompt unter Staats-Garantie.

Unsere Collecte war stets vom Glücke besonders begünstigt und haben wir unseren Interessenten oftmals die größten Treffer ausbezahlt, u. a. solche von Mark 250,000, 100,000, 80,000, 60,000, 40,000 etc.

Vorausichtlich kann bei einem solchen auf der **solidesten Basis** gegründeten Unternehmen überall auf eine sehr rege Theilnehmung mit Bestimmtheit gerechnet werden, und bitten wir daher, um alle Aufträge ausführen zu können, uns die Bestellungen baldigst und jedenfalls vor dem

30. April d. J.
zukommen zu lassen.

Kaufmann & Simon,
Bank- und Wechselgeschäft in Hamburg.

P.S. Wir danken hierdurch für das uns seither ge-liebte Vertrauen und bitten durch Einsichtnahme in den amtlichen Plan sich von den großartigen Gewinnchancen zu überzeugen, welche diese Ver-loosungen bieten.

D. O.



Die trauernd Hinterbliebenen geben vom tiefsten Schmerze bewegt die betäubende Nachricht von dem Ableben des Herrn

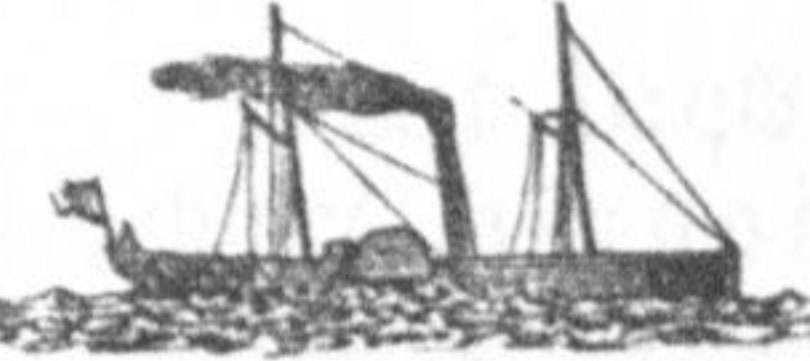
Josef Schrey,
Kaufmannes und Realitätenbesizers,

welcher am 21. April Nachmittag 5 Uhr, versehen mit den heil. Sterbesakramenten, auf seinem Besitze zu St. Jakob in W. B. im 76. Lebensjahre sanft im Herrn entschlafen ist.

Die Hülle des Verewigten wird Mittwoch den 23. April Vormittag im Sterbeause feierlich eingesegnet und sodann nach Marburg überführt, woselbst um 4 Uhr Nachmittag die Beisetzung in die Familiengruft stattfindet.

Die heil. Seelenmesse wird Donnerstag den 24. April um 8 Uhr Früh in der Grazervorstadt-Pfarrkirche gelesen.

Marburg den 22. April 1884.

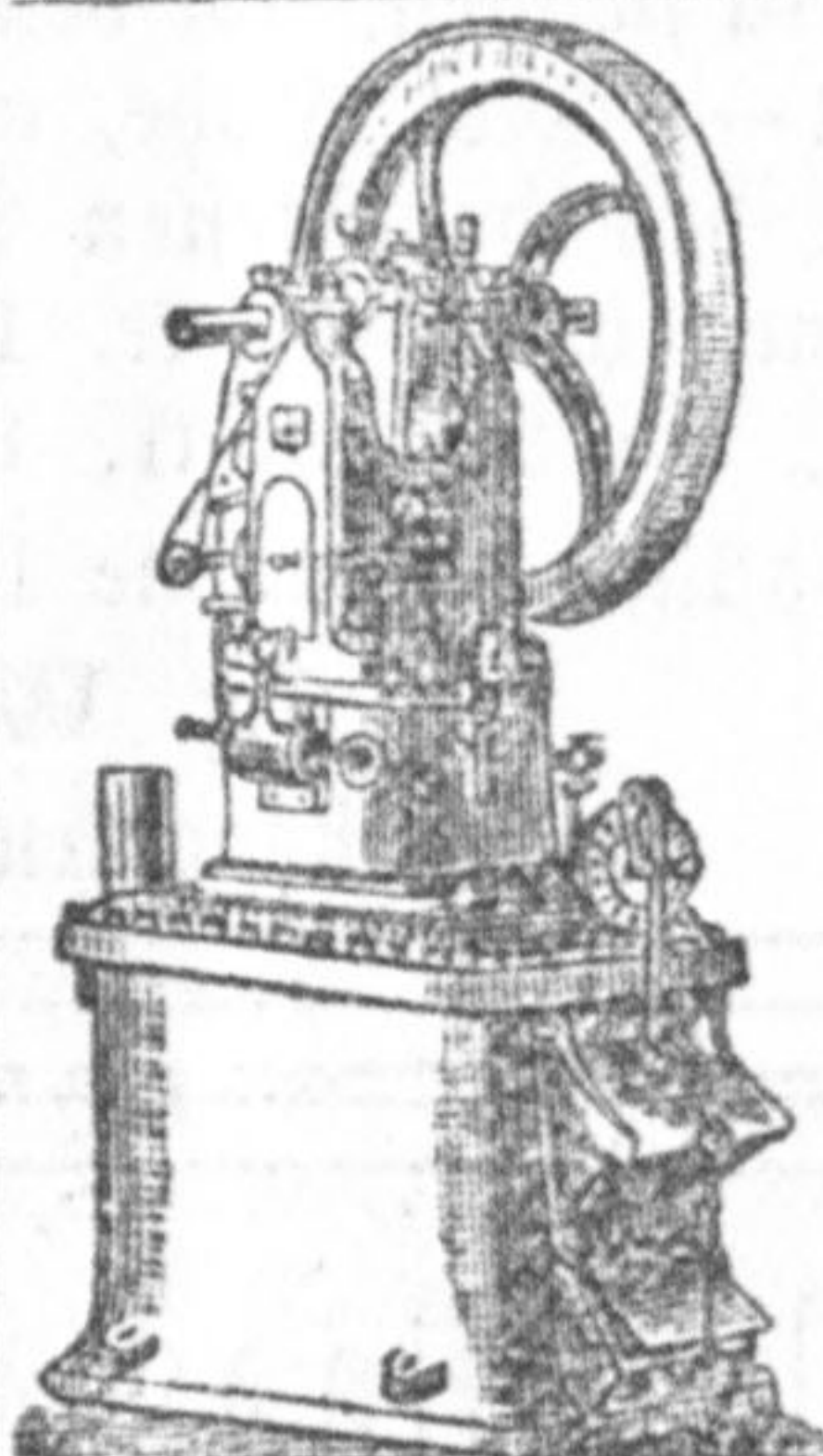


International Line.
Triest nach New-York.

Die grossen erstklassigen Dampfer dieser Linie fahren regelmässig nach den unten erwähnten Häfen und nehmen Ladung und Passagiere zu den billigsten Preisen bei bester Verpflegung.

Nach New-York. Abfahrt von Triest.
„**Britannia**“ 4200 Tons **5. Mai.** „**East Anglia**“ 3400 Tons **10. Juni.**
Passage: Cajüte fl. 200. Zwischendeck fl. 60.

Wegen **Güter** wende man sich an **Schenker & Comp.** Zelinkagasse, **Wien.**
Wegen **Passagen** an **J. Terkuile,** General-Passage-Agent, **Via dell' Arsenale (Teatro comunale), Triest.**



Hoffmeister's Dampfmotor.
Betriebskosten 50% billiger wie bei jeder anderen Betriebsmaschine, unter Garantie. Patentirt in allen Ländern. **Vorthello:** Kein besonderer Heizer, keine Ausströmung von Dampf, kein Kesselstein, keine bedürftliche Concession, kein Fundament oder besonderer Schornstein. Billiger Anschaffungspreis, geräuschloser Gang, einfache Construction etc.

K. k. priv. Maschinen-Fabrik
von
H.C. HOFFMEISTER,
Wien, Meidling, Hauptstr. 11.
Atteste und Gutachten über Dross-Veruche von Herrn **Regierungsrath Professor J. Radinger** und Referenzen über ausgeführte Anlagen, ferner Prospekte nebst Beschreibungen gratis und franco.

Zeitschrift für Elektrotechnik
herausgegeben vom
Elektrotechnischen Verein in Wien.
II. Jahrgang. **1884.** II. Jahrgang.
Redigirt von **JOSEF KAREIS.**

Jährlich erscheinen 24 Hefte. Lexikon-Octav à 2 Bogen mit vielen Illustrationen. Elegant ausgestattet.

Pränumerationspreis: jährlich 8 fl.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, Postanstalten, Journal-Expeditionen etc., sowie direct von
A. Hartleben's Verlag in Wien, I., Wallfischgasse 1.
(Beträge durch Postanweisung. — Probehefte gratis.)

Das illustrierte „AMERIKA“

Erscheint am **1. 10.** und **20.** jeden Monats.



Abonnements-Preis: incl. franco-Postzusendung, ganzj. **5 fl. — 10 M.** halbjährig **fl. 2.50 — 5 M.**

Die mit **ausserordentlicher Anerkennung** von der Presse und dem Publikum aufgenommene und bereits in ihren

3. Jahrgang getretene illustrierte Zeitschrift: „Amerika“

bringt **wahrheitsgetreue** Mittheilungen aus dem **geistigen, gesellschaftlichen und geschäftlichen** Leben in den **Verinigten Staaten von Amerika** und ist für Alle, welche an dem mächtig emporblühenden Staatswesen jenseits des Oceans Interesse nehmen, bestimmt.

Diese Zeitschrift sollte überhaupt auf keinem Bäckertische und in keinem Lesezirkel oder Club fehlen, da sie eine längst gefühlte Lücke ausfüllt.

Probenummern werden auf Verlangen **gratis u. franco** versendet vom

Herausgeber: Otto Maas in Wien, I., Wallfischgasse 10.